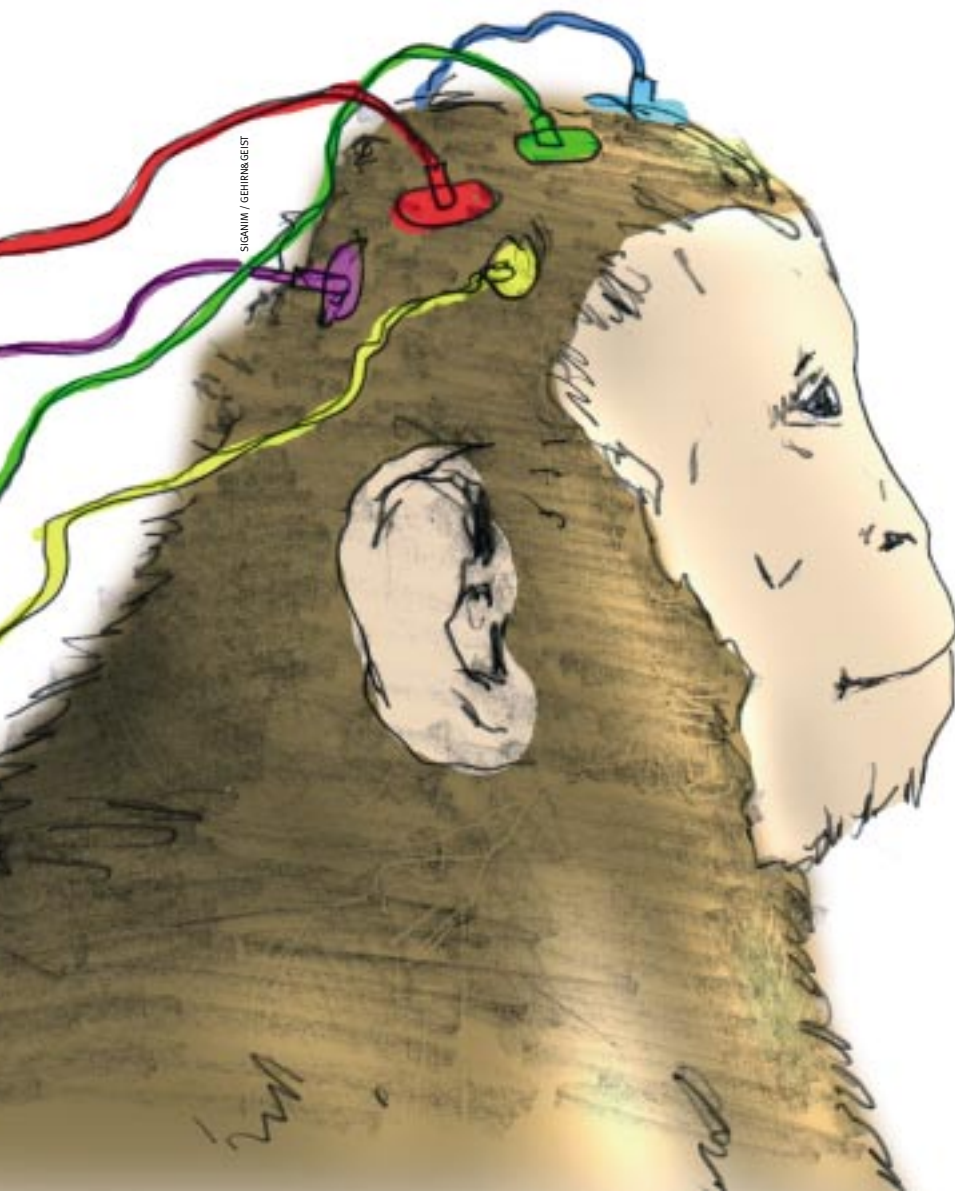


TIERETHIK

## Beweislast für Fleischesser

Mit jedem neuen Experiment erhärtet sich der Verdacht:  
Viele Tiere sind leidensfähiger, als wir lange annahmen. Höchste  
Zeit, einige bequeme Gepflogenheiten über Bord zu werfen!



SIGANIK / GEHIRN&GEIST

---

### EMPFINDUNGSFÄHIGES WESEN

Tiere sind Träger moralischer Rechte. Trotzdem verfügen wir nach Belieben über ihren Körper und Geist. Wissenschaftliche Experimente haben daran relativ geringen Anteil – 99 Prozent des Leidens und Sterbens durch Menschenhand geschieht in der Massentierhaltung.

Eine noch junge Disziplin erforscht die Ethik der Neurowissenschaft und die Neurowissenschaft der Moral

- Was ist Neuroethik? (11/2005) ► Denkdoping und Persönlichkeitsprothesen (12/2005) ► Intelligente Drogenpolitik für die Zukunft (1-2/2006)
- Fingerabdrücke im Gehirn (3/2006) ► Künstliches Bewusstsein (4/2006) ► Tierethik (5/2006) ► Was sind gute Gehirnzustände? (6/2006)
- Ein neues Menschenbild entsteht (7-8/2006)

VON THOMAS METZINGER

**H**aben Sie sich schon einmal gefragt, wie es sich wohl anfühlt, ein Kopffüßler zu sein – sagen wir: ein Oktopus? Keine Angst, ich will Sie nicht beleidigen! Der Tintenfisch ist ein hoch entwickeltes, ja sogar überraschend intelligentes Tier, wie die Untersuchung seiner Hirnstruktur sowie verschiedene Tests seiner Wahrnehmungs- und Problemlösefähigkeiten gezeigt haben. Er verfügt über ein reichhaltiges Verhaltensrepertoire und ein sehr komplexes Nervensystem – manche spekulieren bereits darüber, dass er deshalb auch bewusstseinsfähig sein könnte.

Damit würde sich Bewusstsein nicht nur auf hoch entwickelte Säugetiere wie Primaten oder Hunde beschränken. Auch viele Vögel könnten zumindest sensorisches Bewusstsein besitzen, meint etwa der Biologe Anil Seth vom Neurosciences Institute in San Diego. Höchstwahrscheinlich sind sogar wesentlich mehr Tiere bewusstseins- und damit leidensfähig, als wir gemeinhin annehmen. Das jedenfalls legt eine wachsende Zahl von Experimenten nahe, in denen Hirnforscher überprüfen, ob Tiere bestimmte Bewusstseinskriterien erfüllen oder nicht (siehe Kasten S. 74).

Die Autorin Manuela Linnemann hat in einer wunderbaren Textsammlung unter dem Titel »Brüder, Bestien, Automaten« zusammengestellt, was abendländische Philosophen von Empedokles bis Wittgenstein über das Tier dachten. Etwas enttäuschend, aber wohl wenig überraschend betonten die Koryphäen der Geistesgeschichte hauptsächlich die Unterschiede zwischen Mensch und Tier: Nur der Mensch denkt rational, das Tier kann höchstens wahrnehmen und empfinden; nur der Mensch kann sprechen, das Tier ist sprachlos; nur der Mensch besitzt Würde und Seele, das Tier ist bes-

tialisch, roh und von niederen Instinkten getrieben. Kurzum: In der Tierethik haben sich Philosophen bisher nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Dabei zeigt unser Umgang mit nichtmenschlichen Lebewesen, dass gerade *wir* uns nur zu oft wie Tiere verhalten – wenn wir sie brutal zur Befriedigung unserer eigenen Gelüste benutzen.

**UNVERNUNFT MIT TRADITION**

Die beiden größten Hindernisse für einen moralisch vertretbaren Umgang mit Tieren waren in der abendländischen Geistesgeschichte die christliche Lehre vom Menschen als Krone der Schöpfung sowie das antike römische Recht, das Tiere als Sachen einstuft. Die moderne neurobiologische Forschung jedoch belegt, dass die meisten Tiere empfindungsfähige Bewusstseinssubjekte sind und dass sie – wenn ihr Gehirn es ihnen erlaubt, Gefühle zu haben – auch unter ihren bewussten Erlebnissen leiden können. Höchste Zeit für uns umzudenken!

Wenn wir wirklich die einzigen rationalen und moralischen Lebewesen auf

diesem Planeten sind, dann müssen wir jetzt unsere Vernunft unter Beweis stellen – insofern ist Tierethik auch eine Frage der Selbstachtung. Wir müssen den neuen Fakten ins Auge blicken und mit vernünftigen Argumenten eine ethische Diskussion führen. Denn das entscheidende Kriterium für den korrekten Umgang mit sämtlichen Wesen, einschließlich der Tiere, ist die bewusste Leidensfähigkeit (der wir bereits in Gehirn&Geist 4/2006, S. 68, bei der Frage nach künstlichem Bewusstsein begegnet sind).

Schon Jeremy Bentham (1748–1832), der Begründer des sozialemischen Utilitarismus, sagte: »Die Frage ist nicht, ob sie denken oder ob sie sprechen können. Einzig und allein geht es darum, ob sie leiden können.« Dazu ein Gedankenexperiment: Nehmen wir an, wir könnten mittels Tissue Engineering tierisches Muskelgewebe – das optimale Tunfischfilet, die zarteste Putenbrust oder das perfekte Lendensteak – auf gesundheitlich völlig unbedenkliche Weise künstlich herstellen, indem wir es in großen Industrietanks einfach wachsen lassen. ▷

**GLOSSAR**

**PATHOZENTRISMUS:** Philosophische Position, welche die Empfindungsfähigkeit von Lebewesen als entscheidendes Kriterium für ethisches Handeln ansieht und in Anschluss an Jeremy Bentham (1748–1832), einen der Mitbegründer des Utilitarismus, die Leidensfähigkeit von Tieren in Interessenabwägungen miteinbezieht. In der Vergangenheit waren jedoch empirische Kriterien für tierisches Leiden schwer zu bestimmen. Das ändert sich nun durch die Hirnforschung.

**SPEZIEZISMUS:** Ungleichbehandlung von Lebewesen gemäß ihrer Art (der Spezies). Antispeziesisten fordern dagegen eine Gleichbehandlung aller Tiere einschließlich des Menschen unabhängig von ästhetischen, kulturellen oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Der Begriff Speziesismus wird stets abwertend gebraucht (ähnlich wie Rassismus oder Sexismus).

**UTILITARISMUS:** Familie philosophischer Theorien, nach denen sich die moralische Richtigkeit von Handlungen danach bemisst, wie weit ihre Folgen dazu beitragen, das Wohlbefinden aller Betroffenen zu maximieren. Häufig anzutreffen in der Variante des »negativen Utilitarismus«: Die Folgen einer guten Handlung müssen Leiden minimieren.



»Die Fähigkeit, über Bewusstseinsinhalte mittels Sprache zu berichten, können wir nicht als alleiniges Kriterium für die Existenz von Bewusstsein ansehen. Wahrscheinlich erleben viele Tiere eine Welt, obwohl sie uns nichts darüber mitteilen können«

Anil Seth, Neurobiologe am Neurosciences Institute in San Diego

▷ Dann stünden Sie im Restaurant vor der Wahl zwischen einer gegrillten, garantiert echt schmeckenden, biotechnologisch hergestellten Putenbrust und genau demselben Gericht, für das aber ein reales Tier sein Leben in Gefangenschaft verbringen musste, um anschließend zur Befriedigung Ihres Genusses einen frühen Tod zu sterben. Die beiden Fleischstücke sind in jeglicher Hinsicht absolut gleich und unterscheiden sich nur durch ihre Geschichte sowie die Art ihrer Herstellung. Hand aufs Herz: Welches sollte man unter moralischen Gesichtspunkten wählen?

#### SPRACHLOSES LEIDEN

Wir müssen davon ausgehen, dass die weit überwiegende Mehrheit aller Masttiere – ob Pute, Rind oder Schwein – höchstwahrscheinlich ihr Leben lang immer wieder bewusst leidet. Obwohl sie nicht sprechen und denken können, haben diese Tiere nicht nur Gefühle, sondern auch Interessen: an einer möglichst hohen Lebensqualität, an zahlreichem Nachwuchs, an einem langen Leben. Der Fleischesser nutzt seine Machtposition aus und gewichtet die eigenen Interessen stärker als die des Tiers. Durch Kauf und Verzehr von Putenbrust erzeugt er eine Nachfrage, welche die

Fleischindustrie am Laufen hält und zu immer neuen leidvollen Bewusstseinszuständen führt. Fragen wir uns ganz ernsthaft: Müssten wir nicht sofort alle Vegetarier werden – oder zumindest so nachdrücklich wie möglich jede Forschung vorantreiben, die einmal in die Produktion von leidfrei gewonnenem Kunstfleisch münden könnte?

Spätestens an diesem Punkt würden alle Siebecks dieser Welt und die gesamte Fleischindustrie gegen die moderne Tierethik aufbegehren – in Allianz mit der Kirche. Freilich glauben nur noch wenige an das christliche Bild des Menschen als des von Gott als sein Ebenbild geschaffenen Wesens, das sich die Erde untertan machen soll – und auch die Glaubwürdigkeit der Fleischindustrie ist angesichts der nicht abreißen lassen- den Kette von Skandalen stark angekratzt. Die besten Argumente für die herkömmliche Tierhaltung hätten daher wahrscheinlich diejenigen, die sich um Moral nur am Rande bemühen und die sich nur für die pure Ästhetik des Genießens interessieren: Wäre in Industrietanks seelenlos gewachsenes Gen-Fleisch unter ästhetischen Gesichtspunkten nicht so widerlich, dass es kaum jemand essen wollte?

Wenn aber zur Ästhetik des Fleisch-Genießens echtes Blut und der Tod eines

realen Tiers gehören, dann heißt unsere einzige Alternative Vegetarismus. Und die fleischlos Lebenden unter uns argumentieren natürlich, dass man auch ohne Tod und leidvolle Bewusstseinszustände kulinarisch genießen kann. Das historische neue Element in dieser alten Debatte ist aber die Verschiebung der Beweislast: Früher galten die Vegetarier als »ein bisschen seltsam« und moralisch überempfindlich. Jetzt sind es die Fleischesser, die sich gegen die moderne Neurobiologie des Bewusstseins verteidigen und erst einmal zeigen müssen, welche Tiere mit Sicherheit nicht leidensfähig sind!

In der Tat steigt nicht nur in der allgemeinen Bevölkerung, sondern auch unter Philosophen die Zahl der Vegetarier langsam, aber stetig an. Die Philosophin Elke Brendel von der Universität Mainz weist dabei auf den entscheidenden Punkt hin: Es geht nicht nur um die bewusste Leidensfähigkeit von Tieren, sondern darum, dass diese mehr oder weniger stark mit Wünschen, Zielen, Erwartungen, Überzeugungen, Bewusstsein – und damit mit Interessen verbunden ist. Anders als Pflanzen haben Tiere als Träger von moralischen Rechten ein offensichtliches Interesse an einem artgerechten Leben, das ihnen unter anderem weitgehendes physisches und psychisches

»Wesen, die Freude, Leid und Schmerz empfinden, besitzen moralischen Status. Wer Tieren bewusst und ohne hinreichenden Grund Interessen verwehrt und ihnen unnötiges Leid zufügt, handelt moralisch verwerflich«

Elke Brendel, Wissenschaftstheoretikerin an der Universität Mainz



Wohlbefinden ermöglicht – wozu neben Schmerzfreiheit insbesondere genügend Bewegungsraum und Kontakte zu Artgenossen zählen. Doch Nutztierhaltung ist nur *ein* heikles Thema. Wie steht es mit *Tierversuchen*? Gerade in der Bewusstseins- und Schmerzforschung ist es ja quasi unumgänglich, Experimente an hoch entwickelten, nicht narkotisierten Tieren wie etwa Katzen oder Primaten durchzuführen.

### AFFEN BRAUCHEN KEINE BEWUSSTSEINSTHEORIE

Die öffentliche Debatte um Tierversuche zeigt jedoch, dass es leider kaum möglich ist, zu einer differenzierten Einschätzung zu gelangen. Grundsätzlich ist klar, dass die mit der tierexperimentellen Forschung verfolgten Ziele immer die Ziele von Menschen sind und dass auch die dadurch erzielten Resultate – neue Medikamente etwa – in den wenigsten Fällen Tieren zugute kommen. Insbesondere eine umfassende Theorie des Bewusst-

seins, für die auch wir Philosophen Hunderte von leidenden Makaken in Kauf nehmen, ist der geschundenen Kreatur völlig gleichgültig: Makaken brauchen keine Theorie des Bewusstseins.

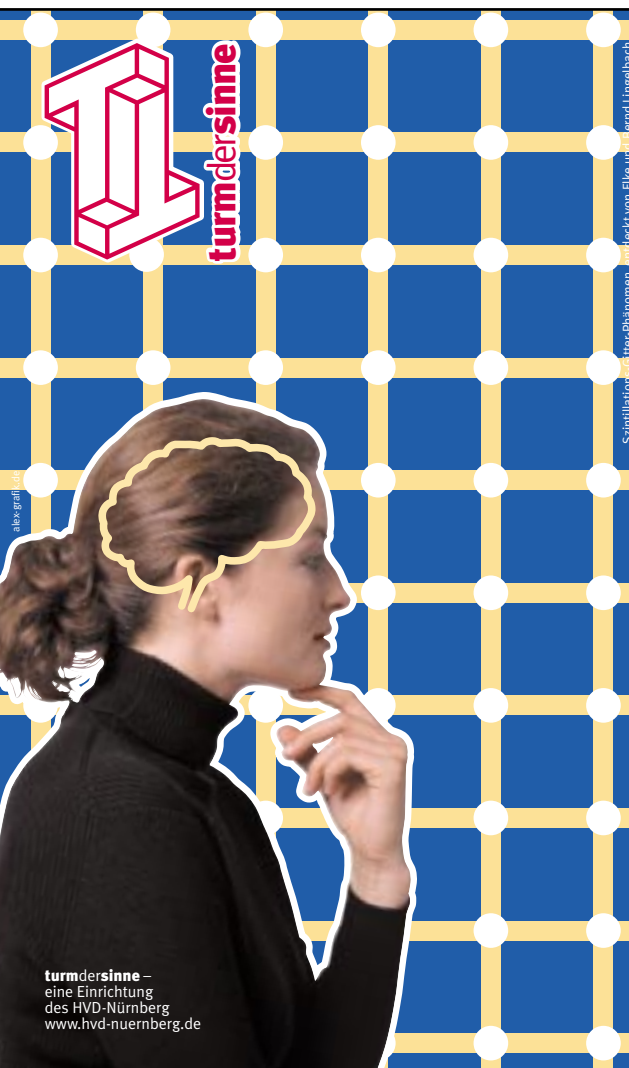
An dieser Stelle gilt es zu differenzieren. Es gibt ganz verschiedene Arten von Forschungszielen, ganz verschiedene Arten von Versuchstieren und ganz verschiedene Arten von Experimenten. Manche sprechen sogar den Spieltrieb der Tiere an und bereiten ihnen Spaß. Andere sind zumindest nicht mit Schmerzen verbunden und beeinträchtigen auch nicht die Lebenserwartung. Um hier zu einem sicheren Urteil zu kommen, muss man sich sehr genau in die realen Versuchsbedingungen einarbeiten. Radikale Tierschützer sind dazu leider nur sehr selten bereit.

Auf der anderen Seite sehen tierexperimentell arbeitende Forscher auch ihre persönlichen Karriereinteressen durch ethische Diskussionen gefährdet. Was aber kaum jemand beachtet: Die Zahl

der in Tierversuchen leidenden und zu Tode kommenden Lebewesen macht weniger als ein Prozent der Zahl der Tiere aus, die in der Massentierhaltung leiden und umkommen.

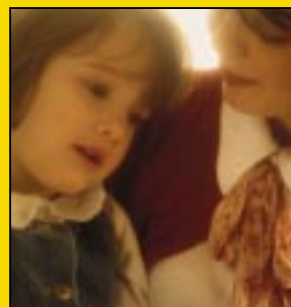
Meine These lautet: Die öffentliche Diskussion um Tierversuche in der Wissenschaft ist Teil eines gesellschaftlichen Verdrängungsprozesses. An der selbstgerechten Empörung darüber kann nämlich fast jeder teilnehmen, ohne dass es ihn etwas kostet – auch die Dame, die gerade ihre Pelzjacke ablegt, um anschließend einen köstlichen Lambraten zu verzehren, oder der Herr im Wildleder-mantel, der ihr zustimmt, was Hirnforscher für unmoralische Menschen sind.

Der eigentliche Grund, warum die uninformierte Empörung über Tierversuche ein so beliebtes Gesellschaftsspiel ist: Wir brauchen einen Sündenbock, weil wir alle ahnen, dass unser Umgang mit Tieren unter ethischen Gesichtspunkten schon lange unhaltbar geworden ist. Und da bietet es sich an, das ver-



Szintillations-Gitter-Phänomen, im Blick von Elke und Bernd Lingebach

Symposium **turmdersinne** 2006  
**Neuronen im Gespräch**  
**Sprache und Gehirn**  
 22.–24. September · Nürnberg  
 Germanisches Nationalmuseum  
 Aufseß-Saal



Das Programm wird in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften zusammengestellt. Referenten, Programm und weitere Hinweise finden Sie im Internet unter [www.turmdersinne.de](http://www.turmdersinne.de) → Symposium.

Tel. (09 11) 9 44 32-81 · Fax -69  
[symposium@turmdersinne.de](mailto:symposium@turmdersinne.de)

Anmeldung ab sofort möglich unter:

[www.turmdersinne.de](http://www.turmdersinne.de)

Hinweis: In der Woche vor dem Symposium findet in Nürnberg der Kongress „Humane Zukunft gestalten“ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie statt: [www.dgps2006nuernberg.de](http://www.dgps2006nuernberg.de)



»Der Mensch hat auch nach aller neurowissenschaftlichen Erkenntnis noch **eine rechtlich privilegierte Position in der Welt inne**. Er wird jedoch möglicherweise nicht mehr das einzige Wesen sein, dem wir **Rechtsfähigkeit zuerkennen**«

Malte Gruber, Rechtsphilosoph in Frankfurt am Main

▷ drängte Unbehagen auf genau jene Wissenschaftler zu projizieren, die schrittweise immer bessere Argumente für eine fleischlose Ernährung liefern – nämlich die Neurobiologen.

Damit sind wir bei der Kernfrage der ganzen Diskussion angelangt: Sollten Tiere ein allgemeines Existenzrecht haben? Ich meine, wir dürfen keine Tiere töten, die ihren eigenen Wunsch weiterzuleben auch bewusst empfinden: Tiere

mit einem emotionalen Selbstmodell, das sie zu Gefühlen wie Todesangst, Verzweiflung und Panik befähigt. Ein erster Ausgangspunkt könnte das Prinzip des »negativen Utilitarismus« sein: Wann immer es vernünftige Handlungsalternativen gibt, sollten wir die Gesamtmenge des Leidens in der Welt nicht weiter erhöhen, sondern verringern. Die Erkenntnisse der Neurowissenschaften sind hierbei von entscheidender Bedeutung.

Sollten alle Tiere Rechte erhalten? Nein. Die Frage muss vielmehr lauten, *welchen* Tieren wir *welche* Rechte zustehen. Der Frankfurter Rechtsphilosoph Malte Gruber argumentiert, dass es hierbei nicht nur um die psychologische, sondern auch um die soziale Nähe des Tiers zum Menschen geht. Gruber zufolge müssen gerade Moral und Recht der neuen Erkenntnis künftig Rechnung tragen, dass nichtmenschliche Lebewesen

## NEURONALE INDIKATOREN FÜR BEWUSSTSEIN

**2005 LEGTEN DER NEUROBIOLOGE ANIL SETH** und die Bewusstseinsforscher Bernard Baars und David B. Edelman vom Neurosciences Institute in San Diego einen Katalog von 17 Kriterien vor, auf dessen Grundlage Hirnforscher empirisch überprüfen können, ob eine bestimmte Tierart wahrscheinlich über bewusstes Erleben verfügt oder nicht. Die Liste umfasst unter anderem:

- Eine charakteristische EEG-Signatur des Wachbewusstseins, die sich zum Beispiel durch unregelmäßige, schnelle elektrische Aktivität im Bereich zwischen 12 und 70 Hertz sowie eine niedrige Amplitude auszeichnet. Jedes Wesen, das schläft, träumt und wieder aufwacht, verfügt ziemlich sicher über Bewusstsein.
- Die so genannte thalamocorticale Schleife: Bewusstes Erleben hängt wohl eng mit dem permanenten Wechselspiel zwischen Thalamus und Großhirnrinde zusammen. Durch neuromodulatorische Vorgänge im Hirnstamm wird es an- und ausgeschaltet.
- Bewusste Zustände gehen mit einer weit verteilten Aktivierung des Gehirns einher, während ein unbewusster Reiz immer nur von einer sehr lokalen, eng begrenzten Aktivität in der Großhirnrinde begleitet wird – etwa unter Narkose.
- Bewusste Informationsverarbeitung im Gehirn zeichnet sich stets dadurch aus, dass viele verschiedene Inhalte parallel erzeugt werden: Wahrnehmung, Vorstellungsbilder, Gefühle, inneres Sprechen, begriffliches Denken, Bewegungsvorstellungen und Handlungspläne.
- Bewusste Hirnzustände sind reich an neuer Information: Bei Wiederholungen wird uns langweilig und der entsprechende Zustand entschwindet aus dem Bewusstsein.

- Unbewusstes Wissen wird im Langzeitgedächtnis gespeichert. Das direkte sinnliche Erleben ist dagegen extrem flüchtig.
- Bewusste Repräsentationen im Gehirn sind konsistent; bei doppeldeutigen Worten etwa können wir zu einem Zeitpunkt immer nur eine mögliche Interpretation bewusst erleben. Ihre Kapazität ist begrenzt – nämlich auf eine einzige, zusammenhängende und widerspruchsfreie Szene –, und sie sind seriell: Während das Gehirn hinter den Kulissen massiv parallel arbeitet, folgen auf der Bühne des Bewusstseins die meisten Inhalte wie in einem geistigen Gänsemarsch einer auf den anderen.
- Das bewusste Gehirn kann in ganz verschiedenen Sinnesmodalitäten wahrgenommene Merkmale zu ganzheitlichen Wahrnehmungsgegenständen verschmelzen.
- Phänomenales Erleben wird in Standardsituationen stets einem bewussten Selbst zugeschrieben: Es gibt ein Selbstmodell, dem subjektiven Erleben nach also jemanden, der all diese Zustände *hat*.
- Der Bewusstseinsraum besitzt einen Brennpunkt der Aufmerksamkeit und gleichzeitig einen »Rand«, der durch diffuse Hintergrundgefühle, Ahnungen oder Kontextwissen gebildet wird. Jeder kennt etwa das Gefühl, dass einem etwas auf der Zunge liegt: Man kann also auch erleben, dass man etwas ganz genau weiß, obwohl man (noch) nicht sagen kann, was es ist.

**WEITERE MERKMALE IN DER 17-PUNKTE-LISTE** von Seth, Baars und Edelman sind allgemein anerkannte Einsichten wie die, dass bewusstes Erleben Lernvorgänge entscheidend unterstützt oder dass subjektives Erleben eine notwendige Bedingung für Willensakte und nichtautomatische Handlungsentscheidungen ist.

mitunter die subjektiven Voraussetzungen erfüllen, um mit Menschen zu kommunizieren oder ihnen auf andere Weise nahe zu stehen.

Schon heute gibt es jedoch auch Forderungen, denen sicher alle Interessengruppen zustimmen können, hedonistische Ästheten des Fleischgenusses ebenso wie Kirchenvertreter, Veganer und Tierversuchsgegner: Zum Beispiel sollten wir finanzielle Mittel bereitstellen, um die Zahl der Tierversuche zu verringern – etwa indem mehr global zugängliche Datenbanken eingerichtet werden, die verhindern, dass ein und derselbe Versuch in verschiedenen Labors mehrfach durchgeführt wird. Auch Pelze und mit Tierversuchen getestete Kosmetik brauchen wir nicht wirklich, oder?

Die aktuellste Forderung jedoch – auf die sich wirklich alle einigen können – hat mit der derzeitigen weltweiten Aus-

breitung der Vogelgrippe zu tun: Bald wird es vielleicht auch in Deutschland notwendig sein, Millionen von industriell gehaltenen Tieren zu keulen. Wir sollten uns dafür stark machen, dass diese Massenkeulung dann auf möglichst schmerzfreie Weise geschieht und nicht wie etwa in China oder in der Türkei dadurch, dass Tiere lebendig in Säcke gestopft und dann in Gruben mit Benzin übergossen und angezündet werden.

Es gibt also erste Schritte, auf die wir uns leicht verständigen können. Aber wie bereits erwähnt: Letztlich ist es jetzt immer auch unsere eigene moralische Selbstachtung, die auf dem Spiel steht. ◀

**THOMAS METZINGER** ist Professor für Philosophie an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz.

🔊 [www.gehirn-und-geist.de/audio](http://www.gehirn-und-geist.de/audio)

#### Literaturtipps

**Gruber, M.:** Rechtsschutz für nichtmenschliches Leben. Der moralische Status des Lebendigen und seine Implementierung in Tierschutz-, Naturschutz- und Umweltrecht. Baden-Baden: Nomos 2006.

*Hochaktuelle juristische Überlegungen zu den Rechten nichtmenschlicher Lebewesen und den Eigenrechten der Natur*

**Seth, A. K. et al.:** Criteria for Consciousness in Humans and Other Animals. In: Consciousness and Cognition, Special Issue: The Neurobiology of Animal Consciousness 14(1), 2005, S. 119 – 140.

#### Veranstaltungstipp

Zurzeit läuft die Vorlesungsreihe »Das Tier in den Geistes- und Naturwissenschaften« an der Universität Heidelberg: [www.vorlesungen-tierrechte.de](http://www.vorlesungen-tierrechte.de)

## LESERBEFRAGUNG: DÜRFEN WIR KÜNSTLICHES BEWUSSTSEIN ENTWICKELN?

»**WIR SOLLTEN DEN EVOLUTIONSPROZESS** nicht durch eine technische Evolution zweiter Stufe fortsetzen, bevor wir unser eigenes Bewusstsein und die Ursachen unseres Leidens vollständig verstanden haben.« In der letzten Ausgabe von **Gehirn&Geist** (4/2006) forderte Thomas Metzinger, die Forschung an künstli-

chem Bewusstsein aus ethischen Gründen einzustellen: Die Erzeugung synthetischer phänomenaler Zustände würde das Leid in der Welt erhöhen, denn die neuen »Wesen« wären sich über ihre eigenen Beschränkungen im Klaren. Wir fragten nach Ihrer Meinung. 108 Leser machten mit – hier das Ergebnis.

»Ich schließe mich Herrn Metzinger an: Wir dürfen keine bewussten Roboter schaffen, von denen wir heute schon wissen, dass sie wahrscheinlich leiden werden.«

»Bewusstseinsfähige Roboter werden zwar leiden – aber so lange sie für den Menschen wertvolle Aufgaben erfüllen, sollten wir das in Kauf nehmen.«

»Ich halte die Erzeugung künstlichen Bewusstseins zwar für möglich. Aber ein entsprechendes System wird nicht, wie von Herrn Metzinger dargestellt, unter seiner Existenz leiden. Daher braucht man die Forschung auch nicht einzustellen.«

»Ich halte nichts von Herrn Metzingers Forderung. Egal, was sich Forscher einfallen lassen – künstliches Bewusstsein werden sie nie erzeugen. Deshalb stellt sich die Frage nach den »leidenden Maschinen« gar nicht.«

